

Gegen Meerengenpläne

Istanbul bleibt türkisch, so lange ein Türke lebt

Ankara, 5. Sept. Die türkische Presse steht weiter im Zeichen der Abwehr gegen die durch Admiral Stirling laut gewordenen nordamerikanischen Meerengenpläne. Sämtliche Zeitungen bedienen sich der schärfsten Sprache zur Verteidigung türkischer Interessen. Während man anfänglich dazu neigte, diese Äußerungen als Entgleisungen Einzelner zu betrachten, wird jetzt fast geschlossen der traffe Widerspruch der zu der „Atlantikerklärung“ Churchills und Roosevelt's hervorgehoben. Es wird betont, daß Istanbul türkisch bleibt, so lange ein Türke lebt. Wenn es nötig sei, eine Handelsstraße zu internationalisieren, so wäre dies der Panamakanal. Wenn die Interessen aller Länder beschützt werden sollen, möge man dies anregen, zumal der Panamakanal erst vor 38 Jahren in die Hände der USA geriet, in dem sie die Rechte eines kleinen armenigen Volkes mit Füßen trat. Wenn die Türkei auf Istanbul kein Recht besitzen sollte, das sie 500 Jahre besitzt, so seien die USA fünfzehnfach weniger berechtigt, einen Anspruch auf den Panamakanal zu erheben. Man solle die Türken nicht dazu zwingen, die Vergangenheit derer, die sich heute als Verteidiger von Recht und Gerechtigkeit bezeichnen, in Erinnerung zu bringen. Wenn man die Geschichte der letzten 40 Jahre erzähle, so würden wenig Großmächte übrigbleiben, die nicht erröten müßten. Man müsse über die Freundschaftsbeweise staunen, die in den letzten zwei Monaten in den USA für die Sowjets aufgetaucht seien, eine Freundschaft, die so weit gehe, daß man Istanbul internationalisierte und ihnen Städte und Gebiete anderer offerieren wolle. Die türkische Öffentlichkeit gebe sich mit einer Erwiderung durch die türkische Presse auf den Gehärfel nicht zufrieden.

Das sind für Südamerika die Folgen des britischen Krieges

Rio de Janeiro, 5. Sept. „Gazeta de Notícias“ veröffentlicht einen Artikel, in dem es heißt: Die beiden ersten Jahre des englischen Krieges haben bereits zwei Grundpfeiler der südamerikanischen Ideale zum Einsturz gebracht: Die Freiheit der Meere und die Freiheit des Handels. Der Verlauf der Ereignisse zeigt, daß auch die Freiheit der christlichen Zivilisation unseres Kontinents bedroht ist. Südamerika ist heute dem Bolschewismus näher als die Mehrzahl seiner Völker glaubt. Es genügt ein Blick in die jüdisch-plutokratischen Zeitungen, um festzustellen, wie der bolschewistische Einfluß schon in den Schlagzeilen seinen Ausdruck findet. Wir lesen dort, daß die Gottlosen für das Christentum kämpfen, wir finden dort Artikel, die den bolschewistischen Mordversuch in Frankreich in den Himmel heben. Die südamerikanischen Länder haben zwar keine Möglichkeit, dem englischen Krieg ein Ende zu setzen, aber sie haben das Recht und die Pflicht, die Freiheit ihrer christlichen Zivilisation gegen die Bedrohung durch den Bolschewismus und seine Adepten zu verteidigen. Um übrigen glaubt Südamerika an die Wiederherstellung der Freiheit der Meere und des Handels nach dem Siege über die Mächte des Übels.

Englisch-sowjetische Verbrüderungswoche in Cambridge

Stockholm, 5. Sept. Im Zuge der Verbrüderung der Plutokratie mit dem Bolschewismus findet in Cambridge vom 7. bis 14. September eine Woche der englisch-sowjetischen Freundschaft statt, während der u. a. eine bolschewistische Photoausstellung eröffnet wird und sowjetische Filme vorgeführt werden. Der Bürgermeister von Cambridge wird die Woche eröffnen, die von einem Komitee veranstaltet worden ist, dem 24 der angesehensten Bürger der Stadt Cambridge, darunter der Vizekanzler der Universität, 12 Professoren, Vertreter der britischen Kirchenkreise und andere angehören.

Aus dem Chaos zur nationalen Geschlossenheit

Vor einem Jahr übernahm Antonescu unter Michael I. die Staatsführung

Bukarest, 5. Sept. Am 6. September fährt sich der Tag, an dem König Michael I. den Thron Rumäniens bestieg und Marshall Antonescu die Führung des Staates, der eine tiefe innen- und außenpolitische Krise durchlebte, übernahm. Es ist das Verdienst Marshall Antonescus in dem verflochtenen ereignisreichen Jahr Rumänien aus dem Chaos herausgeführt zu haben zur nationalen Geschlossenheit, mit dem es am 22. Juni in seinen heiligen Krieg zog. Dabei kam dem Marshall vor allem die Gradlinigkeit seiner Außenpolitik zuzustatten, die ihn von der Bitte um Entsendung einer deutschen Militärmission über den Beitritt zum Dreimächtepakt nun mit seiner Armee bis jenseits des Dnjepr führte. Unter dem Symbol der Reinheit seines jungen Königs konnte er im Innern erfolgreich die Korruption des alten Regimes bekämpfen, das Land über eine Reihe schwerer wirtschaftlicher Abgründe hinwegführen. Umfassende Gesetze zur Lösung der in Rumänien sehr ersten Lebensfrage hervortreten, zeugen von dem selbstlosen Bemühen um den neuen Aufbau des Landes.

Segnungen englischer Besetzung

Bis 100 v. H. steigen die Preise in Syrien
Istanbul, 5. Sept. Verschiedene syrische Blätter befaßten sich in der letzten Zeit mit der großen Forderung, welche in Syrien seit der britischen Besetzung eingetreten ist. Das Blatt „Saut al Ahrar“ fragt, welches die wahren Ursachen dafür seien. Die Preise seien bis zu 100 v. H. gestiegen und zwar nicht nur für Importwaren, sondern auch für Landesprodukte. Wenn es so weiter gehe, sei die Lage des Mittelostens und der Armen, welche 90 v. H. der Be-

völkerung ausmachen, verzweifelt. Dasselbe Blatt bemerkt, daß Syrien dem Sterling-Block angehört habe und gehofft hatte, am Ende der Blockade sich wieder in einem aktiven gesunden Handel wenigstens mit seinen Nachbarn zu sehen, davon sei aber nichts zu spüren.

Die Todesurteile gegen die ehemaligen irakischen Minister bestätigt

Ankara, 5. Sept. Die Todesurteile, die, wie gemeldet, durch ein militärisches Sondergericht in Bagdad gegen den ehemaligen irakischen Ministerpräsidenten Raschid Ali el Kailani, den ehemaligen irakischen Wirtschaftsminister Yunis Sabawi und gegen Ali Scheich Mahmud und vier führende Obersten der irakischen Armee gefällt wurden, werden jetzt amtlich bestätigt. Die Urteile waren in Abwesenheit der Angeklagten gefällt worden mit einer Einspruchsfrist von sieben Tagen, während der die Verurteilten die Möglichkeit hatten, nach Bagdad zu kommen, um Revision einzulegen. Ferner wird bekannt, daß sieben weitere Minister des Kabinetts Raschid Ali el Kailani zu 24 Jahren Gefängnis bzw. zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt wurden.

Beitritt unter britischer Zwangsherrschaft

Istanbul, 5. Sept. Wie aus Beirut verlautet, ist die Verkaufssiffer sämtlicher Beiruter Zeitungen seit der britischen Besetzung fast um die Hälfte gesunken. Diese Tatsache ist bezeichnend für die Stimmung der Leser und dem Mangel an Vertrauen, das man der neuen Lage und den englisch beeinflussten Nachrichten entgegenbringt.

„Wir danken!“

Freiburg, 5. Sept. Auf einer Kundgebung in Staltke, die im Zeichen der deutsch-slowakischen Freundschaft und Waffenbrüderschaft stand, betonte Staatspräsident Dr. Tiso die enge Zusammenarbeit mit dem Großdeutschen Reich. Diese erfolge keineswegs etwa zufällig, sondern voll bewußt und die Slowakei verharre auf dieser Linie. Auch wenn, so fuhr Dr. Tiso wörtlich fort, dies in London nicht gewünscht wird oder wenn aus Moskau im Namen des Christentums gute Ratsschläge geben will. Wir können uns da nur umdrehen und mit ironischem Lächeln sagen: Wir danken. Wir werden vielmehr mit Adolf Hitler bis zum siegreichen Ende aushalten.

Jodl überreichte Mannesheim das Ritterkreuz

Helsinki, 5. Sept. Im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht überreichte am Donnerstag der Chef des Wehrmachtsführungsstabes im Oberkommando der Wehrmacht, General der Artillerie Jodl, dem Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Feldmarschall Mannesheim, das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der feierliche Akt fand im Hauptquartier des Feldmarschalls Mannesheim in Anwesenheit des finnischen Kriegsministers und hoher Vertreter der finnischen Wehrmacht statt.

Seekriegsschauplatz Ostsee

Von den drei mit Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion im Operationsgebiet erklärten Seeregionen im Nord, im mittleren und im Südbaltikum der Ostfront — nämlich dem nördlichen Eismeer mit Barentssee und Weißem Meer, der baltischen Ostsee und dem Schwarzen Meer — ist der Seekriegsschauplatz Ostsee der einzige, der in der Küstenflanke des Reiches gelegen ist und zum Gebiet der heimischen Gewässer gehört. Gerade aus diesen geographisch-strategischen Voraussetzungen sind unterer Kriegsmarine eine Vielzahl von Aufgaben erwachsen, die mit den Operationen zu Lande einen besonderen Kontakt und eine überlegene Zusammenarbeit erforderten.

Haben wir anfänglich über die Tätigkeit unserer Marinekräfte, außer der Erwähnung der Vermittlung innerhalb wichtiger Seegebiete und der gelegentlichen Bekanntgabe von Ver-



Panzerangriff auf deutsches Feldlazarett

Ueberfall bolschewistischer Freischützer auf Verwundetentransport

(P.R.) Im heldenhaften Einsatz unserer Soldaten im Ostfeldzug erklingt auch das hohe Lied der deutschen Sanitätskrieger. Still und unermüdlich tun sie in den vorgehobenen Verbandspolzen unmittelbar hinter der vordersten Linie ihre Pflicht. Das Genfer Abkommen, in dem sich die zivilisierte Welt zur Unantastbarkeit des Roten Kreuzes verpflichtet, soll sie zwar vor unmittelbaren Angriffen schützen, aber der Ostfeldzug hat gezeigt, daß sich die Bolschewisten nicht an das Abkommen halten. Unter systematischer Mißachtung des Genfer Abkommens und unter Bruch aller Völkerrechtsbestimmungen sucht sich das sowjetische Unternehmertum gerade Verbandspolzen, Feldlazarette und Verwundetentransporte als Ziele seiner verbrecherischen Angriffe aus. Aus der Kette dieser feigen Ueberfälle auf einzeln fahrende Sanitätsfahrzeuge und Transporte seien hier zwei besonders traurige Fälle mitgeteilt, die das wahre Gesicht des Bolschewismus zeigen.

Ein Feldlazarett einer Panzer-Division berichtet, daß am 18. Juli drei sowjetische Panzer einen Feuerüberfall auf den Lagerplatz des Lazaretts durchgeführt haben. Das Feldlazarett lag abseits der Marschstraße, getarnt in einem Waldstück. Die deutsche Panzer-Division hatte längst ihren legerischen Vorrat weiter fortgesetzt. An und auf der Straße liegen ausgebrannt und zerstörte die Wracks der gelbgrünen Sowjet-Panzer, die sich ihnen in den Weg stellten. Drei bolschewistische Panzer wichen diesem ehrlichen Kampfe aus, flüchteten in die weiten Wäldungen seitwärts der Straße und hielten sich hier tagelang versteckt. Diese drei Panzer waren es, die den feigen und verbrecherischen Ueberfall auf das Feldlazarett ausführten. Um die Mittagssunde hatte ein Krankenwagen das schützende Laubdach verlassen, um Wasser zu holen. Er stand auf freiem Gelände und war an dem leuchtenden roten Kreuz weithin sichtbar als Sanitätsfahrzeug zu erkennen. Auch für die drei bolschewistischen Panzer, die sich bis auf 400 Meter an das Feldlazarett herangekriegt hatten. Aber sie, die dem Kampf mit den deutschen Panzern feige ausgewichen waren, suchten ja die Wehrlosen und überschütteten sie mit einem Feuerhagel aus Kanonen und Maschinengewehren. Zum Glück rollten kurz nach dem Ueberfall deutsche Panzer an, die die sofort flüchtenden Sowjet-Panzer stellen und vernichteten, so daß das Verbrechen eine rauchige Sühne fand.

Das deutsche Feldlazarett hatte zahlreiche Verwundete und den Verlust mehrerer Krankenfahrzeuge zu beklagen.

Eine Sanitätskompanie berichtet über den Ueberfall bolschewistischer Freischützer auf einen Verwundetentransport. Acht deutsche Krankenwagen fuhren am 28. Juni mit 55 Verwundeten vom Hauptverbandspolzen zum Feldlazarett zurück, als die Verwundeten auszuladen. Hier der deutschen Krankenwagen hatten durch irgend einen Umstand den Anführer an die Spitze verloren und verfielen sich wieder anzuschließen. Nach zweistündiger Fahrt auf der allmählich weniger belebten Straße — es dämmerte bereits — wurde diesen vier Krankenwagen durch vier Lastkraftwagen, die aus einem Nebenweg kamen, die Straße versperrt. Bevor die Fahrer und Beifahrer der deutschen Kranken-

wagen abhaken konnten, wurde bereits aus den bolschewistischen Lastkraftwagen mit Gewehren und Maschinengewehren auf den deutschen Verwundetentransport geschossen. Auf den Lastkraftwagen befanden sich Freischützer, die weit hinter der Front den Heldenkühnheitskrieg führen. Soweit es die den Sanitätern nach dem Genfer Abkommen zum Selbstschutz gestattete Bewaffnung zuließ, erwiderten die Fahrer und Beifahrer der Krankenwagen das Feuer und ermordeten es so, daß die Leichtverwundeten des Transports in die umliegenden Kornfelder flüchteten und sich um die Schwerverwundeten bemühen konnten.

Mit diesem Unternehmertum hat sich das biquette England zur „Rettung der Demokratie und Zivilisation“ verbündet.

Kriegsbericht Hans Hornberg

Der italienische Wehrmachtbericht

24 feindliche Flugzeuge abgeschossen — Wieder Bomben auf Maccaba — Britische Angriffe bei Tobruk abgewiesen — Erfolgreiche Kampfhandlungen im Abschnitt von Culquabert

Rom, 5. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Italienische Jagdverbände haben bei Aktionen im Luftraum von Malta und dem Kanal von Sizilien mit der gewohnten Tapferkeit und Kühnheit in harten aufeinanderfolgenden Kämpfen beträchtliche feindliche Jagdverbände zum Kampf gestellt. 22 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und zahlreiche andere durch MG-Feuer abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück. Viele andere kehrten beschädigt und mit Verwundeten an Bord zurück. Bei diesen Aktionen haben sich besonders ausgezeichnet die von folgenden Offizieren befehligten Verbände: Oberleutnant Carlo Romagnoli, der an der Spitze seiner eigenen Gruppe heldenhaft kämpfte und vermißt wird, Major Francesco Beccaria, Hauptmann Valentino Festa und Franco Lucchino. — In der vergangenen Nacht wurde der Lufthafenpunkt von Maccaba auf Malta von neuem von unseren Bomben angegriffen. — Feindliche Flugzeuge unternahmen Einfälle in das Gebiet von Catania, während vier Bomber Crotone angriffen. Leichter Schaden. Die Luftabwehr von Crotone schoss zwei Bristol-Blenheim ab. Eines der Flugzeuge stürzte im Hafen ab. Drei Mitglieder der Besatzung wurden tot aus den Trümmern geborgen. — In Nordafrika wurden an der Tobruk-Front Angriffsversuche britischer Einheiten von unseren durch Panzerwagen und Artilleriefeuer unterstützten Truppen abgewiesen. Deutsche und italienische Flugzeuge bombardierten Anlagen und Befestigungswerte in Maria Matruh und feindliche Autokolonnen im Gebiet von Giarabub. — In Ostafrika verursachten feindliche Luftangriffe gegen Volkeffort nur einige Verluste unter der Eingeborenenbesatzung. — Unsere Abteilungen überrumpelten im Abschnitt von Culquabert feindliche Einheiten, zerstörten sie und fügten ihnen Verluste zu. Sie ließen Waffen und mit Lebensmitteln beladene Lasttiere in unseren Händen.

USA-Mission

Bildet bolivianische Seerespionisten aus

Washington, 5. Sept. Außenminister Hull und der Gesandte Boliviens, Guachalla, unterzeichneten, wie die U.S.A.-Nachrichtengeneratoren meldet, eine Vereinbarung, der zufolge die U.S.A.-Militärkommission die Ausbildung der bolivianischen Seerespionisten für die Dauer von vier Jahren in der bolivianischen Hauptstadt La Paz zu übernehmen hat.

Staatsbegräbnis für Hugo Bruckmann

München, 5. Sept. Einer der ersten Mitkämpfer des Führers, Verleger Hugo Bruckmann, ist in München im 78. Lebensjahre einem Herzschlage erlegen. Verleger Bruckmann gehörte seit Jahrzehnten zu den markantesten Persönlichkeiten des deutschen künstlerischen Weltbewusstseins. Er selbst gab den Autoren weitestgehende Anregungen für ihr Schaffen. So benannte Houston Stewart Chamberlain, dessen Werke im Bruckmann-Verlag erschienen sind, daß ihm Hugo Bruckmann in kühner Initiative das Ziel gesteckt hatte, sein Lebenswerk „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ niederzuschreiben. In der Zeit nach dem Weltkriege wandte sich Bruckmann noch mehr dem politisch-historischen Schrifttum zu. Viele Verfasser, die Weltliches zur deutschen Erneuerung zu sagen hatten, fanden in ihm einen tatkräftigen Vorkämpfer ihrer Gedanken.

Der weltkulturelle, umfassende Geist Hugo Bruckmanns erkannte frühzeitig in Adolf Hitler den überragenden deutschen Führer. Mit seiner ganzen Kraft setzte er sich für die junge nationalsozialistische Bewegung ein. Die Mitgliedsnummer 91 der NSDAP ist äußeres Zeichen dieser treuen Gesinnung. Er öffnete ihr sein gastfreies Haus. Während des Redeverbotes für den Führer war es die geheime Veranlassung, daß der Treueste Adolf Hitlers, viele Persönlichkeiten, die später in der nationalsozialistischen Bewegung führend hervortraten, haben im Hause Bruckmanns den Weg zum Führer gefunden. Hugo Bruckmann war Mitglied des Deutschen Reichstages, des Reichskulturrates, Senator der Deutschen Akademie, Vorstand des Deutschen Museums, Vorsitzender der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in München. Der Führer hat für Hugo Bruckmann ein Staatsbegräbnis angeordnet.



Nummer 36

Kr

Echter Humor wird importierten Lachern wie fleghafte Sonne strahlen und Weisheit des Alltagsdaseins plündern Lebenserfahrung sammeln hat, wer selbstherrlicher Führer Sehnsüchte nach Unzulänglichkeit im Mitmenschen mit begreifen vermag. Selbstheit schaffende der Humor. Unsere gelbe Bluf und Willkür Beispiele dafür immer traurig-ernstlichem Humor, der das Leben durchschaut.

Dieser um alles mit gleichmütiger Gabe jedoch ein Grundüberhaupt, das bewundern. Erst wenn mals anfangen, Muns, ihren humorigen zu ergründen. Man nicht alt genug für schöpferischer und gewandten Dramen des Wenn wir zu den den, da überfällt uns während des Lesens unter zurückergeblieben, denn wir im Traumland erschaffen Waldwinkeln liegen und Herenbr.

Nur Mut, es vor der Schall im Volks Märchens dem Heiligkeit oft im unnen tatsächlichen Bild einfältige Trü gestalten erreichen schließlich, nachdem sich schwere Aufgaben den Endziele. So klein und schlau tume, werden an dürftige Bäuerlein meine Landstrecke Königstochter, Gär werden Prinzenbräutigam.

In der Urzeit über die rohe Geheuer oder bößerglaube, das liegt und zum mindesten seitigen entstanden sich zum erstenmal seines Geistes über wurde. Seine Fremden im rechten mit jenen bösen Geheuer fertig wurde.

Zu keiner Jah wir das Glück auch während „Köln-Düsseld Mittelrhein.

urde bereits aus den
agen mit Gewehren
den deutschen Ver-
en. Auf den Last-
reischärler, die weit
nischüfentrieg führen.
ern nach dem Genfer
k gestaltete Bewaff-
ie Fahrer und Beis-
as Feuer und ermög-
ichtverwundeten des
iegenden Kornfelder
Schwerverwundeten

entum hat sich das
ung der Demokratie
t.
er Hans Hornberg

hrmachtbericht

geschossen — Wieder
Britische Angriffe bei
olgreiche Kampfhand-
von Culquabert

alienische Wehrmacht-
folgenden Wortlaut:
hrmacht gibt bekannt:
de haben bei Aktionen
und dem Kanal von
nien Tapferkeit und
aufeinanderfolgenden
ndliche Jagdverbände
feindliche Flugzeuge
hreiche andere durch
rei eigene Flugzeuge
punkten zurück. Viele
und mit Verwundeten
n Aktionen haben sich
on folgenden Offi-
nde: Oberleutnant
n der Spitze seiner
ämpfe und vermehrt
Seccaria, Hauptmann
o Luchino. — In der
der Luftstützpunkt von
neuem von unseren
feindliche Flugzeuge
das Gebiet von Caer
er Crotone angriffen.
tabwehr von Crotone
in ab. Eines der
a ab. Drei Mitglieder
aus den Trümmern
rita wurden an der
ische britischer Ein-
panzerwagen und Ar-
ruppen abgewiesen.
Flugzeuge bombar-
igungswerke in Marfa
tolonnen im Gebiet
Mafrita verursachten
en Volkssturm nur einige
orenenbevölkerung. —
umpelten im Abschnitt
Einheiten, zerprengten
kluste zu. Sie stießen
nieteln beladene Last-

Beerespiloten aus

Luftminister Hull
ens, Guachalla, unter-
M. Nachrichtenagentur
ng, der zufolge die
die Ausbildung der
en für die Dauer von
inianischen Hauptstadt
at.

is o Bruckmann

iner der ersten Mit-
rleger Hugo Bruck-
im 78. Lebensjahre
Verleger Bruckmann
zu den markantesten
den künstlerischen Bè-
ab den Autoren weit-
ihr Schaffen. So be-
Chamberlain, dessen
tag erschienen sind, daß
kühner Initiative das
benswert „Die Grund-
erts“ niederzuschreiben.
Weltkriege wandte sich
em politisch-historischen
erfasser, die Wesent-
nerung zu sagen hatten,
tkräftigen Wortkämpfer

umfassende Geist Hugo
zeitig in Adolf Hitler
en Führer. Mit seiner
h für die junge natio-
ein. Die Mitglieder
B. ist äußeres Zeichen
t. Er öffnete ihr sein
nd des Redeverbots für
eheimische Versammlungs-
f Hitlers. Viele Ber-
a der nationalsozialisti-
hervortraten, haben im
weg zum Führer gesum-
ar Mitglied des Deut-
Reichskulturkammer, Se-
ademie, Vorstand des
vorstehender der Deutsch-
in München. Der Mit-
Bruckmann ein Staatsbe-



Der illustrierte Sonntag



Sonntag, den 7. September 1941

10. Jahrgang

Nummer 36

Kraft aus der Heiterkeit der Seele

Lebensweisheit aus dem Humor unserer Volksmärchen

Echter Humor wird von dem aus tiefer Seele
emporsteigenden Lachen oder Lächeln belebt, das
wie sieghafte Sonne die manchmal auch der
Stärkten und Weisesten niederdrückenden Wolken
des Alltagsdaseins plötzlich durchbricht. Erst
wird die Lebenserfahrung guter und böser Art
gesammelt hat, wer die Fußangeln verbotener
Lebenswege und das narrende Irrlichterspiel
allzu selbstherrlicher Träume und allzu glüd-
lühnerer Sehnsüchte kennt, wer die immer vor-
handenen Unzulänglichkeiten in sich selbst und
im Mitmenschen mit aufrichtiger Nächstenliebe
zu begreifen vermag, dem ist der köstlichste aller
Beliebtheit schaffenden Charakterzüge zu eigen:
der Humor. Unsere großen Humoristen — Wil-
helm Busch und Wilhelm Raabe sind die deut-
lichsten Beispiele dafür — haben mit ihren fast
immer traurig-ernsten Augen, aber voll inner-
lichem Humor, der sein ihre Lippen umspielt,
das Leben durchschaut.

Dieser um alles Fäßbare und Unbegreifliche
mit gleichmütiger Gelassenheit wissende Humor
ist jedoch ein Grundzug der deutschen Volks-
überhaupt, das beweisen die deutschen Volks-
märchen. Erst wenn wir als Erwachsene aber-
mals anfangen, Märchen zu lesen, gelingt es
uns, ihren humorigen Gehalt aufzuspüren und
zu ergünden. Man kann zum Märchenlesen
nicht alt genug sein; ihre Weisheit ist un-
erschöpflicher und gewichtiger als die von tausend
Lügenromanen der Gegenwart.

Wenn wir zu den alten Märchen zurückfin-
den, da überfällt uns plötzlich ganz von selbst
während des Lesens dieses überlegene Lächeln
unter zurückgedämmten Tränen kindeliger
Nüchternheit, denn wir sind wie nirgendwo anders
im Traumland echten deutschen Humors. Aus
allen Waldwinkeln, Räuberhöhlen, Schloßver-
stecken und Herenbrunnen lacht er hervor.

Nur Mut, es wird schon schief gehen! ruft
der Schalk im Volksmunde am Anfang fast jedes
Märchens dem Helden zu, dessen grenzenlose
Kühnheit oft im umgekehrten Verhältnis zu sei-
nen tatsächlichen Kräften steht. Auf den ersten
Bild einfältige Tröpfe oder schwächliche Spieker-
gestalten erreichen mit diesem entschlossenen Mut
schließlich, nachdem sie gewöhnlich drei unmen-
schlich schwere Aufgaben gelöst haben, den erseh-
ten Endzweck. So überwältigen pfiffige Schnei-
derlein und schlaue Däumlinge riesige Unge-
tume, werden armelige Schweinehirten und
dürstige Bäuerlein plötzlich Schachhinder, ge-
meine Landsknechte erobern sich die Liebe der
Königstochter, Gänsemägde und Aschenputtel
werden Prinzenbräute.

In der Urzeit ist es immer der Geist, der
über die rohe Gewalt dämonischer Urzeitun-
geheuer oder böser Räuberbanden siegt. Ich
glaube, das liegt daran: Unsere Volksmärchen
sind zum mindesten feinhäutig schon in jenen Vor-
zeittagen entstanden, da der germanische Mensch
sich zum erstenmal so recht der Ueberlegenheit
seines Geistes über die nackte Gewalt bewußt
wurde. Seine Freude, wie dieser klug und ver-
wegen im rechten Augenblick eingelebte Geist
mit jenen bösen Unholden und tierischen Unge-
heuer fertig wurde, die damals noch die Ur-

wälder bevölkerten, wurde ihm zum — Mär-
chen, das er sich bis zum heutigen Tag halb
durchaus, halb beglückt immer wieder erzählt,
um Mut und Kraft aus den Tiefen der eigenen
Volksseele zu schöpfen.

Denn schließlich siegt der Märchenheld immer,
und beinahe stets im hoffnungslosesten Augen-
blick; ja, dann befreit ihn fast ohne Ausnahme
jener Humor, den wir vom Märchen her gerade
Galgenhumor nennen.

Wer in dieser eben angedeuteten Blick-
tung die deutschen Volksmärchen (nicht die von
Dichtern der Romantik und Neuzeit erfundenen
Kunstmärchen) betrachtet, wird bei allen we-
nigstens noch in den i-Tüpfeln der Erzählung
auf solchen sieghaften Humor stoßen; manche
Märchen, und dazu gehören die schlagkräftigsten,
sind voll von diesem Schabernackspiel des Schick-
sals, das halbe Feen und gute Geister, im
Grunde aber Redheit und entschlossener Sinn
des mutig zupackenden, immer über sich selbst
hinauswachsenden Helden bewirkt.

Einige weniger bekannte Märchen, die wir
nicht in dieser Grimmschen Sammlung finden
(in dieser mag jeder selbst auf Humorische
gehen), seien jetzt kurz zum Beweise in ihrer
humorigen Haltung skizziert.

Da gibt es ein Märchen, das lehrt offen-
bar die Grundelemente aller treibenden Kräfte
im Daseinstampfen hervor, es heißt: „Glück oder
Verstand“, die hier als feenhafte Personen auf-
treten und angeht eines am Wege schlafen-
den Scherzjungen die Wette abschließen, ob
das Glück allein oder der Verstand allein ge-
nügen, aller schwierigen Lebenslagen Herr zu
werden. Dem Scherzjungen gelingt es, sich der Ver-
stand als heimlicher Helfer und führt ihn auch
durch alle Abenteuer bis zum Liebeszweig über
die Königstochter. Doch da wollen lügnische
Minister seine Heirat und Thronfolge verhin-
dern, sie verleumden ihn. Und der nur seinem
Verstand Vertrauende würde am Galgen bau-
meln, wenn nicht (im letzten Augenblick) das
Glück des Weges käme und ihn vom Galgen auf
den Thron geleitete.

In anderen Märchen quillt der Humor aus
den Tatsächlichkeiten des lustigen Geschehens.
Da gibt es z. B. einen von seiner Stiefmutter
geplagten „Jad mit seinem Flöckchen“. Dieses
Flöckchen hatte ihm ein Zwerg geschenkt. Und
das Zauberinstrument bewirkte, sobald es er-
klingt, daß alle, die es hören, tanzen müssen.
Jad zwingt nun Bauern und Pfarrer, Richter
und selbst die Hühner und Hunde zum Tanzen.
Seine böse Stiefmutter aber erhält noch eine
besondere Strafe; sie schreit, sobald sie auf Jad
schimpfen will, wie ein Hahn: Kikeriki.

Derbe Späßhaftigkeit entfesselt unser Ge-
lächter in dem Märchen „Das kleine alte Män-
nchen“. Eine arme grundgütige Frau wird von
diesem Zwerg für aufopfernde Beherbergung mit
den Worten belohnt: „Ich danke euch vielmals
von ganzem Herzen und wünsche euch, daß das
erste, was ihr heute beginnt, so wohl gelingt,
daß ihr den ganzen Tag nichts anderes tun
könnt.“ Und siehe, die Frau mißt als erstes
an diesem Tag Reinwand ab für ein neues

Heub. Die Reinwand aber nimmt plötzlich den
lieben langen Tag kein Ende; sie mißt und
mißt, am Abend befällt sie einen riesigen Lein-
wandstapel. Das sieht mit Reud die böse Nach-
barin. Die läßt flugs das kleine alte Männchen
zu sich, tut schön mit ihm und erhält zum Lohn
den gleichen Spruch. Kaum ist das Männchen
fort, da will sie Geld zählen. Doch wie sie
gerade ans Geldzählen gehen will, verspürt sie
ein dringendes Bedürfnis und läuft, um das

Ueber die Zeit

Wir wandern alle durch die Zeit
und dürfen nicht vergessen,
daß sie ein Teil der Ewigkeit,
uns kärglich zugemessen ...

Der Morgen drängt zum Abend hin,
der Abend sucht den Morgen,
getröstet sieht die Zeit entfliehn,
wer Kummer hat und Sorgen.
Und eines Tages, eh du's gedacht,
da reichen sich die Hände:
Die Nacht dem Tag, der Tag der Nacht —
dann ist die Zeit zu Ende ...

Wir tapen im Dunkeln und taumeln im Licht,
wir irren vom Wege und wissen es nicht
und unsere Spuren verwischen ...
Geschlechter kommen und gehen,
messen mit anderem Maß und Gewicht,
formen die Zeiten nach ihrem Gesicht,
vergehen, verweisen, verweisen
wie wir ...
O kühnster Wandel der flüchtigen Zeit! —
Nur Einer thronet in Ewigkeit
unwandelbar ... Und ewig er spricht:
Die Weltgeschichte ist das Weltengericht!
Joseph Schumacher

Bernstein-Überglauze

Noch heute ist in vielen Teilen Europas der
Überglauze verbreitet, daß das Tragen von
Bernstein am Körper gesund erhalte. Dieser
Glaube stammt schon aus alter Zeit. Wenn
Damen am Hofe des Kaisers Nero die leuch-
tenden Steine aus dem Lande der „Kestier“ sich
um den Hals legten und sogar Perücken trugen,
die der Bernsteinfarbe angeglichen waren, so
waren es nicht nur ästhetische Gründe, aus
denen man den Bernstein liebte, sondern wie mit
anderen Edelsteinen war auch mit dem „alt-
preussischen Gold“ der Überglauze verknüpft,
daß in dem Bernstein zauberhafte Kräfte ruhen.
Um seine wertvollen Heilkräfte nutzbar zu
machen, gaben die alten Römer auch den Kin-
dern ein Stück Bernstein als Amulett und waren
davon überzeugt, daß es die Mächte des Wah-
sinns fernhalten werde. Bernstein wurde da-
mals und auch in späteren Zeiten zu Heil-
zwecken innerlich in Form eines Pulvers ein-
genommen.

**Efasit
PUDER**

**Füße erfrischt,
überangestrengt,
brennend?**

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen,
rasch Efasit-Fußpulver. Es trocknet, beseitigt
übermäßige Schweißabsonderung, verhilft
Blasen, Brennen, Wundlaufen. Hervorragend
für Massage! Für die sonstige Fußpflege:
Efasit-Fußbad, Creme u. Linctur.

Streu-Dose 75 Pfg.
Nachfüllbeutel 50 Pfg.

In Apotheken, Drogerien
u. Fachgeschäften erhältlich.

Der illustrierte Sonntag
Verlag: C. Jos. Laumanns, Ver-
lagsleiter: Fr. K. Laumanns,
Hauptschriftleiter: Emil Reuber
alle in Lippstadt. — Anzeigenpreis:
8 Pfg. pro 46 mm breite Anzeigen-
spalte. Anzeigenpreis: 4 v. 1. 6. 41.

Neue Erdbeer- pflanzen

riesige Erträge bringend, Deutsch-
land, frühe Sorte, 50 St. 4,50,
Mieze Schindler, späte Sorte,
50 St. 3,50.

Blutharbarber-Neuheit:

Einsjubiläum, viel Zuder ein-
parend, 1 Stück 1,20; Winter-
harte Edelhandeln, die das ganze
Jahr die herrlichen Schnittblu-
men in bunter Farbenpracht
bringen: 10 St. 4,50.

Neue Blumenzwiebeln

das Beste vom Besten: Spazin-
then, 10 St. 3,50; Krotus, 25 St.
1,50; Narzissen, 25 St. 2,75;
Tulpen, gefüllt und ungefüllt,
25 St. 3,50; Schneeglöckchen,
25 St. 1,40; Obstbäume, Beeren-
sträucher, Rosen, Ziersträucher.

Preisliste kostenlos

Versandgärtnerei Schönert,
Vohloß bei Elmshorn/Holstein.

Zum 1. Oktober oder später
tüchtige, freundliche

Verkäuferin

für Feinkostgeschäft u. Bäckerei
gesucht. Kost und Logis im
Haus.

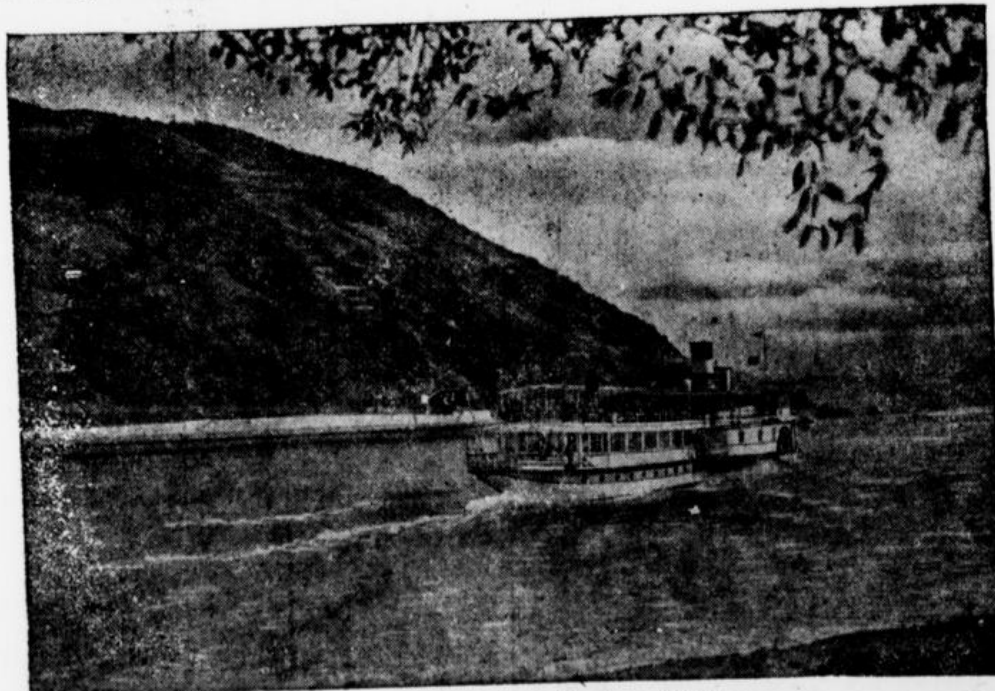
Klemens Knepper,
Delbe i. W., Geilstraße 26.

Witwer, kath., 48 Jahre alt,
Handwerker, in gutem Ver-
dienst, wünscht sich

einzuheiraten

in kleine Landwirtschaft oder
ländlichen Haushalt. Witwe
mit Kindern angenehm. Sel-
biger ist fleißig und solide,
nicht unmöglich.

Gefl. Zuschriften unter M N 646
an d. „Zit. Stg.“ in Lippstadt.



Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen ...

Zu keiner Jahreszeit ist das Erlebnis des Rheines schöner als im Spätsommer, zumal wenn
wir das Glück haben, den ewigen Strom von einem der schmelzen Rheindampfer aus, die
auch während des Krieges regelmäßig verkehren, kennenzulernen. — Unser Bild zeigt einen
„Köln-Düsseldorfer“ während der Fahrt durch eines der schönsten Landschaftsparadiese am
Mittelrhein. (Atlantic-M.)

Die Steine von Liebenau

Erzählung aus der Zeit des Deutschen Zollvereins / Von Walter Schaefer

Im Hause des Reeders Ludwig zu Bremen herrschte Gewitterstimmung. Vor seinem Schreibtisch ging der Reeder in kaum verhaltener Erregung mit ausgreifenden Schritten durch das Zimmer, vom Tisch zum Fenster, vom Fenster zum Tisch, ratlos, ohne innezuhalten. Der Chefprokurist des Hauses Ludwig stand wartend einmal mehr noch da, ein Wort fallen! Da auf der Tischplatte lag, fast zerknüllt, das Schreiben der hannoverschen Regierung, das die sorgfältige Arbeit von Monaten zunichte machte. Jetzt blieb Ludwig am Fenster stehen und schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn.

„Sollte man es für möglich halten, daß so viel Dummheit und so viel Unverständnis im Kabinett eines deutschen Landes herrschen!“ „Nicht das allein!“ wachte der Procurist einzuwerfen.

Ludwig sah ihn mit kurzem Blick an. Dann wandte er sich wieder ab und sprach weiter, als sei niemand im Zimmer.

„Sie haben recht, dreimal recht: nicht das allein! Nicht Dummheit und Unverständnis haben diesen unsinnigen Brief diktiert, sondern die falsche, nackte Profitgier der Herren Regierenden in Hannover. Da sitzen wir hier an der Wasserkante, fühlen uns als Wächter und Vorposten eines Reiches, das sich vor zwei Jahrzehnten seine politische und militärische Freiheit erkauft hat mit dem Blute seiner treuesten Söhne! Und wir meinen nun, unsere Arbeit müsse helfen, die Früchte dieses Sieges zu hüten und zu pflegen. Die Länder des Reiches brauchen nun den Segen des Friedens, den Segen der Arbeit. Wie unendlich vieles ist aufzubauen. Schmerz genug für uns und für die Toten, daß es noch immer Länder, nicht aber ein Reich gibt. Gut, mag es so sein! Mag diese herrliche Erde langsam heranreifen! Wir wollen uns gebilden. Aber wir wollen Hand anlegen! Wir hier draußen stehen, das Gesicht dem Meere zugewandt. Das Land in unserem Rücken aber, das deutsche Land, birgt Schätze, um die uns die Welt beneidet. Wie vieles ist, an dem wir Ueberfluß haben! Die anderen Völker warten darauf, daß wir auf ihre Märkte kommen, daß wir unsere Güter mit ihnen tauschen. Dazu haben wir an der Wasserkante nun unsere Schiffe gebaut: Deutschland soll endlich, endlich teilhaben am Weltverkehr. Da, wenn es ein Deutschland gäbe!“

Ludwig lachte hart, und der andere wagte kein Wort dazu. Da sprach der Reeder auch schon weiter: „Weil es kein Deutschland gibt, stehen die vielen, vielen Grenzpfähle noch, und wenn da ein Kaufmann aus dem Herzen des Landes seinen Wagen belädt, um unsere Schiffe seine Waren anzuvertrauen, so fallen auf seiner Fahrt hierher wohl zwanzigmal die Zollstrahlen herunter. Schafft der Vermittler es dennoch bis zu uns, so ist seine Ware unterdes so teuer geworden, daß draußen außerhalb des Reiches kein Käufer mehr zu finden ist.“

Bitter nickte der alte Getreue zu diesen Worten. Darum fahren unsere Schiffe nun leer über See“, warf er ein. „Wie ein Hohn ist's, daß der Dampfer „Rhein“, der da zum ersten Male die Reise von Köln nach London antreten wollte, mit Steinen, rohen, wertlosen Steinen beladen werden mußte; Fracht hatte er ja nicht, und leer durfte er nicht übers Meer, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, wie ein Spielball irgendwo an die Küste geworfen zu werden.“

„Fritz Hartfort hat mir von der beschämenden Geschichte geschrieben“, nickte Ludwig. „Er müßt sich um eine deutsche Ausfuhr ebenso vergewissen wie ich hier in Bremen. Schön, wir haben uns auch damit abgefunden. Aber wozu sind die Pfähle im Reiche da? Sind es nicht ebensoviele Strafen wie die andern, die übers Land führen? Und billigere Strafen? Hartfort hat's versucht, daß man zu Schiff von Bremen aus die Weser aufwärts fahren kann, tief hinein ins deutsche Land bis Hameln! Ich habe diesen Anfang weitergedacht: eine Schifffahrtslinie von Bremen nach Hameln! Tausend Hindernisse liegen auf. Wir haben sie beseitigt. Alles schien in bester Ordnung. Und nun dies!“ Er griff erzürnt nach dem zerknüllten Bogen auf dem Tisch und hielt ihn vor sich hin.

„Ich kenne den wörtlichen Inhalt des Schreibens nicht“, wandte der Alte behutsam ein.

Das Blatt flatterte, achlos aus der Hand gelassen, über die blaue Tischplatte. Ludwig atmete einmal tief, dann sprach er mit erzwingener Ruhe weiter:

„Sie wissen, daß Hartfort, als er die Weserfahrt nach Hameln versucht hatte, zu mir von den Steinen sprach, die bei Liebenau in der Weser liegen und das Strombett sperren. Sie sind das einzige Hindernis, das die Natur der geplanten Schifffahrtslinie in den Weg gestellt hat. Wir haben uns, wie Sie wissen, an die Regierung in Hannover gewandt, weil die Steine an dieser Stelle auf hannoverschem Boden liegen. Wir haben den Leuten unsere Pläne dargelegt und ihnen vorgeschlagen, die Steine bei Liebenau sprengen zu lassen. Das dort ist nun die Antwort: Hannover bedauert! Die Sache sei zu kostspielig, ein Erfolg nicht sicher. Die notwendigen Umstände und Vorbereitungen ständen zudem in keinem Verhältnis zu den später möglichen Vorteilen, die von uns, wie man meint, überschätzt würden. Lesen Sie selbst.“

Der Alte griff nun nach dem Blatt, las aber nicht. „Wie ich befürchtet habe“, meinte er. „Hannover, das heißt der dortige Hof, befürchtet durch die von uns geplante Wasserstraße eine empfindliche Schmälerung seiner Einnahmen auf den Straßen seines Landes. Den Herr-

schaften liegen die Steine bei Liebenau gerade recht.“

Es wurde an die Tür geklopft. Ein junger Mann steckte schüchtern seinen Kopf herein. „Es wartet ein Mann draußen“, meldete er, „ein Schiffer namens Rolff, der Herr Ludwig in dringender Angelegenheit sprechen möchte. Er sagt, es handele sich um Steine.“

„Was für Steine?“ fragte der Reeder etwas ungehalten.

„Die Steine von Liebenau!“ antwortete eine kräftige Stimme, und im Rahmen der Tür stand der Angemeldete, der nun ruhig und sicher einen Schritt näher trat.

Ludwig sah ihn scharf ins Gesicht. „Die Steine von Liebenau?“ fragte er gespannt. „Was wissen Sie davon, Mann? Uebrigens — ich sollte Sie kennen.“

Rolff nickte. „Ich war unter den Männern, die unter Herrn Hartfort die Weserfahrt nach Hameln machten.“

Ludwig hielt ihm spontan die Hand hin. „Dann sind Sie bestens empfohlen. Schickt Fritz Hartfort Sie zu mir?“

„Nein. Ich komme aus anderer Veranlassung. Ich habe erfahren, daß man sich in Hannover weigert, die Liebenauer Steine zu beseitigen. Wer mir ein Handgeld von 250 Talern zahlt, dem räume ich die Steine weg.“ Er wartete. Ludwig hatte überaus den Kopf gehoben und sah dem Schiffer ins Gesicht. Da war kein Falch, und in den hellen Augen lagte ein kleiner Uebermut.

„Nichts Angelegliches?“ fragte er schließlich. „Nichts Angelegliches!“ nickte der andere.

Das ist der Sieger!

Kleine Geschichten von großen Soldaten / Von Ludwig Doff-Hartach

„Jedem ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei!“ Es war eine der seltsamsten Siegeregerungen der Weltgeschichte, als Ludwig der Bayer diese Worte an seinen getreuen Feldhauptmann richtete, der ihm in der Schlacht bei Mühldorf 1322 die deutsche Kaiserkrone gesichert hatte. Und man kann den Stolz des also Geehrten begreifen, der die Worte seines Fürsten in sein Wappen aufnahm und auf seinen Grabstein setzen ließ, wie noch heute im oberpfälzischen Castell zu sehen ist.

Mag die Wahrheit des Geschichtsbüchlers auch von manchem Geschichtsforscher angezweifelt werden, so kann doch die historische Treue der Symbolik als ein Beispiel für die Einfachheit der soldatischen Lebenshaltung jener Tage nicht wohl bestritten werden. Im ländlichen Bereich, dem ein großer Teil der waffenkundigen Männer entstammte, beschränkte man sich damals, als das Zeitalter der großen Entdeckungen noch nicht die vielen fremden Lederbüchsen nach Europa gebracht hatte, auf die bescheidene Kost aus den Lebensmitteln der Heimat. Haferbrei, Brot und etwas Fleisch bildeten die Grundlage der Ernährung. Ein gutes Jahrtausend zuvor, da die Schwelgerei der römischen Kaiserzeit in Völlerei ausartete, hat der kritisch eingestellte Chronist auf die Ernährung der Germanen hingewiesen: „So ist der Sieger!“ Tacitus schrieb, daß Feldfrüchte, ein frisch erlegtes Wild oder gekochene Milch ihre Speise gewesen seien. „Ohne besondere Vorbereitungen, ohne Reizmittel vertrieben sie sich den Hunger.“

Blüher und der Feinschmecker

Die überseeischen Gewürze, die den Gaumen kitzeln, haben sich schneller verbreitet als etwa die wadere Kartoffel. Das läßt sich ohne weiteres begreifen. Von der Wertschätzung, die sie bei dem Marschall Vorwärts genoss, wird ein ergötzliches Stüdlein erzählt. Der alte Blüher hatte die blutige Schlacht an der Rahbach gewonnen. Als er sich am Abend des 26. August 1813 mit seinen tapferen Waffengefährten zu Tisch setzte, schleppten die Ordonnanzen große Schüsseln herbei, die aber nichts als Pellkartoffeln enthielten. Irgendwelche Beifall gab es nicht. Da saß der greise Feldherr, wie einer

mit offenem Blick. Da reichte ihm Ludwig mit plötzlichem Entschluß die Hand. „Wenn die Fahrstraße nach Hameln frei ist, erhalten Sie 250 Taler.“

Ein kurzer Händedruck, dann war Rolff draußen. Ludwig lachte, ein bißchen unsicher freilich noch. Dann schüttelte er seine Bedenken ab. „Man muß den Leuten kommen, wie sie es verdienen“, sagte er entschlossen.

Rolff ging sogleich ans Werk. „Nichts Angelegliches“, so hatte er versprochen. Also ging führte ihn sein Weg direkt zu dem hannoverschen Amtmann von Liebenau, dem er mit lächelnder Offenheit erzählte, was er vorhatte. Wachte nun dem Amtmann die Vorgeschichte des Streits um die Steine nicht genau bekannt sein oder mochte er, was wahrscheinlicher ist, den Schiffer für einen Phantasten und Aufschneider halten, den man nicht ernst zu nehmen brauche, — kurz und gut: er stellte Rolff lachend anheim, sein Glück zu versuchen. Der aber, froh der amtlichen Erlaubnis, packte zu; die Vorbereitungen hatte er längst getroffen, und nachts darauf wurden die Liebenauer Steine — gehoben und an Ort und Stelle auf ein paar Rähne geladen.

Drei Tage nach seinem ersten Besuch war Rolff wieder bei Ludwig, meldete ihm daß die Liebenauer Steine im Hafen von Bremen lagen. Rolff erzählte, empfangen eine lachende Anerkennung und seine 250 Taler. Der hannoversche Hof aber, erbot über diesen Streich, vermochte die Gewißheit, daß seine Einnahmen nun künftig auf schmerzliche Weise schrumpfen würden, nicht zu verwinden und brachte es fertig, gegen den braven Schiffer Klage zu erheben wegen — verbotener Steinausfuhr! Aber das Gelächter im Lande war danach so laut und herzhaf, daß die Herren dieser seltsamen Regierung eilig Sorge trugen, daß die Klage nicht zur Verhandlung kam.

seiner jüngsten Offiziere suchend über den Tisch blühte. Blüher fragte, was er suchte. „Ich wollte nur sehen, ob es hier nicht wenigstens etwas Salz gibt“, antwortete der Gefragte nicht ohne leise Belächelung, als sich die blühenden Augen des Generals auf ihn richteten. Und in der Tat fuhr Blüher ihn zornig an: „Er ist wohl auch so ein verfluchter Feinschmecker, dem eine olle ehrlische Kartoffel nicht genügt!“ Das war eine handgreifliche Beilehrung. Der Zurechtgewiesene nahm sie sich zu Herzen, erstörte über beide Ohren und schämte sich gewaltig.

Die Lieblingspeise Napoleons

Selbst der verhaßte Widerfacher des Marschall Vorwärts, der Kaiser Napoleon, soll von einer auffallenden Genügsamkeit gewesen sein. Zwar wird berichtet, daß in seinem Schlosse Tag und Nacht Köche beschäftigt gewesen wären, riesige Boullarden am Spieß über offenem Feuer zu braten. Aber diese Aufmerksamkeit galt den kaiserlichen Gästen. Napoleon selbst soll bei Tische nur eine einzige Leidenschaft gekannt haben. Das waren gebratene Würste! Also ein ausgesprochen deutsches Gericht schätzte dieser hervorragendste Vertreter der schlemerhaften französischen Nation über alles.

Vielleicht läßt sich die nicht selten gehörte Behauptung rechtfertigen, daß — auf dem Gebiete des Essens — das Genie kein Feinschmecker sei. Vielleicht gehört die Unabhängigkeit von irdischen Genüssen zu seinem Wesen. Das Essen gilt ihm nur als eine unabänderliche körperliche Funktion. Dann wird man allerdings die Ausnahmen als Bestätigungen der Regel auffassen müssen. Immerhin gehören zu den Genies nicht nur die Dichter und Künstler und Forscher, sondern auch die großen Soldaten.

Moltkes Jugend

Niemand ist wohl weniger von der Magenfrage abhängig gewesen als Helmuth von Moltke. Ihm sind die Tafelfreuden bestimmt nicht unbekannt geblieben. An der Spree und am Bosphorus, an der Seine und an der Themse, im Zarenreiche und in der Ewigkeit Stadt hat er die Gastfreundschaft der Regierenden genossen. Aber die spartanisch strenge Zucht des Offiziers

Reichslosterie



corps hat zeitlebens in ihm nachgewirkt. war achtzig Jahre alt, als er mit dem Geheirat Beuter eine lange Eisenbahnfahrt unternahm. Zwölf Stunden vergingen, ohne daß der Feldmarschall eine Erfrischung gönnte. Der Begleiter konnte seine Verwunderung nicht verhehlen. Da antwortete Moltke: „Ich bin in meiner Jugend einundzwanzig Jahre hungrig.“

Vor kurzem erst hat die Köchin Garibaldi ihren hundertsten Geburtstag gefeiert. Natürlich wurde Virginia Prevosti, die im S. Fruttuoso-Biertel in Genua wohnt, auch zum Geburtstag des großen Italieners gefeiert. Und nach den Grüßen ihrer noch so guten Gesundheit, „Gut essen und trinken, aber nicht zu viel“, lautete die Lebensweisheit der Greisin und sie legt begreiflichen Stolz auf die geschichtliche Bedeutung ihrer Herkunft. Und wenn Schiller seine Wallensteiner ermahnt: „Beginne mit Eurem Kommisbrot!“, so will diese Worte gewiß nicht in ihrer buchstäblichen Einschränkung verstanden wissen. Ein Stüdchen von der Napoleonischen Lieblingspeise darf gestroßt hinzugesellen.

Kein Soldat aber ist stolzer und glücklicher als der deutsche, wenn der Führer und oberste Feldherr des Großdeutschen Reiches an der Feldküche des Heeres seine mittägliche Stärkung zu sich nimmt. Und andächtig blickt die Heimatfront zu dem Bilde der Wochenschau empor: „Dort ist der Sieger!“

Erzählte Kleinigkeiten

Wunder der künstlichen Hände

Vor einigen Jahren wurde der 29-jährige schwedische Mechaniker Sven Berglund, der in einer Fabrik von elektrotechnischen Meßapparaten angestellt war, von einem elektrischen Strom von 12 000 Volt getroffen, und es war ein Wunder, daß er dadurch nicht getötet wurde, wahrscheinlich weil Schuhe mit Holzsohlen isolierend gewirkt hatten; aber seine Hände wurden so fürchterlich verbrannt, daß sie amputiert werden mußten. Zwei Jahre lang führte Berglund ein sehr trauriges Leben, das nur erhellte wurde durch die Liebe seiner jungen Frau, der seine Firma eine bescheidene Anstellung gegeben hatte. Aber Berglund, ein Mann von großer Energie und außerordentlicher erfinderischer Begabung, verlor den Mut nicht. Tag und Nacht grubelte er über die Ausführung eines mechanischen Apparates, der ihm wenigstens teilweise die verlorenen Hände ersetzen konnte, und er führte sogar die Zeichnungen dazu mit Hilfe eines Bleistiftes aus, den er zwischen den Zähnen hielt; er arbeitete dabei mit einer verblüffenden Genauigkeit und Feinheit, und es gelang ihm nach langen Ver suchen künstliche Hände zu erfinden und auszuführen zu lassen, mit denen es ihm jetzt möglich ist, seinen alten Beruf voll wieder auszuüben. In den letzten Monaten hat Berglund ganz allein mit seinen künstlichen Händen all die verschiedenartigen und komplizierten Stücke eines Aufzuges mit einem peristaltischen Fernrohr für Maschinengewehre, das auf ganz neuen Gesichtspunkten beruht, konstruiert; die schwedischen Militärbehörden prüfen jetzt seine Erfindung, ob sie sich für die Einführung beim Heer geeignet erweist.

Zerkürte Hoffnung

Doktor Heim im alten Berlin wurde einmal zur Behandlung einer alten Dame gerufen. Wie er nebenbei erzählte, war sie kinderlos und schwer reich. Als er wieder zur regelmäßigen Visite kam, umstand eine zahlreiche Verwandtschaft erwartungsvoll das Krankenbett.

Nach erfolgter Untersuchung folgte einer der Verwandten dem Arzt ins Vorzimmer und fragte mit ängstlicher Stimme: „Herr Geheimrat, wie steht's?“

Heim stellte eine ernste Miene auf und sagte: „Bereiten Sie am besten die anderen Familienangehörigen schonend darauf vor. Meine heutige Untersuchung hat ergeben, daß die Kranke wieder gesund wird.“

Die kleine Inge und ihr Brüderchen horchten an der Tür.

„Es ist sicher Besuch da“, sagte Inge. „Ich habe gehört, wie Papa zu Mama Riebling gesagt hat.“



Wallonische Freiwillige zum Kampf gegen den Bolschewismus vereidigt. Die wallonische Legion der Freiwilligen für den Kampf gegen den Bolschewismus leistete in diesen Tagen den Treueid auf den Führer und Obersten Befehlshaber. Unter ihnen befand sich auch Léon Degrelle, der Führer der Rexisten (dritter von links).

(Scherl-M.)

ozarts „hlingende
ige Ehrung des großen
nem 150. Todestag“ d

ährend unsere unverglichen
immer neue glänzende
auch das beispiellos rege
im Kriege stets vom
Stärke des deutschen S
neuen Höhepunkten
Ereignissen der Bar
der Großen Kunstau
deutschen Kunst in Mün
iele und der Zoppoter
ler und Musikfreunde
voran, den 150. Todest
Meisters Wolfgang Am
begehen, der am 5.
allzu früh aus sein
ausen wurde.

me besonders würdige
ler, die künstlerisch v
der Großdeutsche Kun
„Mozart“ — die Stati
achteten Hörern in Fr
nden 14 Sendungen,
e deutschen Kunstdach
die Grenzen uneres
„Mozart“, will der Großde
und Wirtens dieses
son der Wiege bis zur
mtesten Dirigenten, S
sich in dieser funktio
Biographie“ zusammen
politisch einzigartig
zum erstenmal ein
zu vermitteln.
Mozart, in dem l
größten musikalischen
hat an der Erringun
geltung der deutschen
wirkt.

*
Künstler, 5. Sept. Par
ning 4. Der weit über
es hinaus bekannte Z
Wirtschaftsrat Adolf
plötzlichen Tod nach

Humor

Herr Doktor“, jamme
nen Sie die Diätvorschr
ändern? Das mit
hänger nach jeder
rhopal auf meine
Aber, Frau Scheffelt
„So teuer kommt das
ja auch ausdrücklich
schen.“
Das Trinken meine
tor“, erläuterte Frau
nen sich nicht vorstell
a Mann jetzt ist.“

*
Willi ging mit dem S
ne kam ihnen entgegen
den: „Bati, laß dich
prechen!“
Der Vater sagte ver
ist ihnen Herrn nicht
Dame mich wohl au
Stöhnte Willi: „Ja,
ne Lehrerin!“ (Be

Abreise F

OMAN von Hans

Copyright by V
Kommanditgesell

Ein Arzt hätte diese
reichen Sie, ich mei
dem Doktor Arduini
unter herbeiziehend war
Sie hat in ihre
ist und ist fast nie a
kommen ... „Melba
hätte ihre Selbstbeh
die ihrem Schmerz
freien Lauf lassen
... Es war sehr fr
Rein, bitte gehen S
mit Ihnen zu sprech
da so dringend, fast
willkürlich wieder le
Bon neuem trat
Weigen ein.
„Wer hat Ihnen d
en?“ fragte Melba,
d. Sie hatte das G
nte ihr etwas verba
„Der Ortsvorsteher
Marin. „Er war wen
Der Mutter bei mir.“
Melbas Erbitterung
vor: „Nicht einmal
Mensch geschickt!
Todesnachricht am
meine Mutter be
„Das habe ich ihm
behaupete, Sie h
stetig zum Begrä
hat es gut gemei
nem die Nachricht bri
stellen könnte. Und
ich bin in derselben



Allgemeine Rundschau

Mozarts „klingende Biographie“

Die Ehrung des großen deutschen Meisters im gewaltigen Schicksalskampfe unseres immer neue glänzende Siege erringt, auch das beispiellose rege Kulturleben, das im Kriege stets von neuem die Größe der deutschen Schöpfergeistes wider- stehenden Höhenpunkten zu. Nach den glanz- reichen Ereignissen der Bayreuther Kriegsfest- der Großen Kunstausstellung im Haus- tischen Kunst in München, der Salzburger- le und der Zoppoter Waldoper gehen die- der und Musikfreunde aller deutschen Gaus- daran, den 150. Todestag des großen klassi- Meisters Wolfgang Amadeus Mozart feier- zu begehen, der am 5. Dezember 1791 in- allzu früh aus seinem reichen Schaffen- zten wurde.

Die besondere würdige und großartige Ge- stalt, die künstlerisch völlig neue Wege geht, der Großdeutsche Rundfunk mit der Sendung „Mozart“ — die Stationen seines Lebens- schaffens Hören in Front und Heimat be- senden 14 Sendungen, die die einmalige deutsche Kunstschaffens von neuem weit die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus- und Wirtens dieses wundervollen Kunst- von der Wiege bis zur Bahre begleiten. Die- ten besten Dirigenten, Solisten und Orchester- urstag gefeiert. Na- sich in dieser funktlich gestalteten „Mozart- Biographie“ zusammen, um durch diese Genua wohnt, auch na- politisch einzigartige Tat dem ganzen- rohen Italiens gefe- zum erstenmal ein geschlossenes Mozart- ihrer noch so guten- nis zu vermitteln.

und trinken, aber ni- Mozart, in dem die ganze Welt eines- lebensweisheit der Grei- größten musikalischen Genies aller Zeiten- Stolz auf die gesch- hat an der Erringung der unbeirrten- Rochfunk. Und we- gung der deutschen Musik entscheidend- wirkt.

iner ermahnt: „Begn- amihbröte!“, so will- ht in ihrer buchstäb- in Stücken- Lieblingspeise darf- ist froher und glück- der Führer und ober- utischen Reiches an- eine mittägliche Stär- ächtig blidt die Heim- der Wochenschau empo-

Humor

Herr Doktor“, jammert Frau Scheffelweis, Sie die Diätvorschrift für meinen Mann ändern? Das mit dem kleinen Gläschen- hänger nach jeder Mahlzeit wirkt sich- krophal auf meine Wirtschaftskasse aus!“ Aber, Frau Scheffelweis“, wendet der Arzt- so teuer kommt das doch wirklich nicht; ich- ja auch ausdrücklich gesagt, ein kleines- schen.“

Das Trinken meine ich auch nicht, Herr- er“, erläuterte Frau Scheffelweis, „aber Sie- ich nicht vorstellen, wie oft am Tage- Mann jetzt ist.“

Willi ging mit dem Vater spazieren. Eine- ne kam ihnen entgegen. Willi meinte er- den: „Vati, laß dich nicht von der Dame- wechen!“

Der Vater sagte verwundert: „Eine Dame- ht einen Herrn nicht an! Und warum sollte- Dame mich wohl auch ansprechen?“

Stöhnte Willi: „Ja, das — das ist nämlich- ne Lehrerin!“ (Berliner Illustrierte Ztg.)

Abreise Freitag“

OMAN von Hans Possendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1939

Ein Arzt hätte diese Gefahr sehen müssen! — reihen Sie, ich meine natürlich nicht Sie, dem Doktor Arduini. Er wußte, daß meine- ter herzliebend war — seit vielen Jahren- Sie hat in ihrer Jugend so Schweres- ht und ist fast nie aus den Sorgen heraus- kommen. „Nelda erhob sich plötzlich, denn- küßte ihre Selbstherrschin schwanden und- ihre Schmerz vor dem fremden Herrn- ht freien Lauf lassen. — „Ich danke Ihnen- . . . Es war sehr freundlich von Ihnen. . .“

„Nein, bitte gehen Sie nicht! Ich habe noch- mit Ihnen zu sprechen.“ Ballarins Stimme- so dringend, fast befehlend, daß sich Nelda- willkürlich wieder setzte.

Von neuem trat sonderbar bedrückendes- Weinen ein.

„Wer hat Ihnen denn meine Adresse ge- gen?“ fragte Nelda, wieder argwöhnisch wer- d. Sie hatte das Gefühl, daß dieser Unbe- kannte ihr etwas verbar.“

„Der Ortsvorsteher des Dorfes“, erwiderte- Arduini. „Er war wenige Tage nach dem Tode- der Mutter bei mir.“

Neldas Erbitterung brach jetzt rückhaltlos- vor: „Nicht einmal ein Telegramm hat mir- den! Ich habe den Brief mit- Todesnachricht am Morgen des Tages, an- die meine Mutter begraben wurde!“

Erfolgen reichen Leben im 73. Lebensjahre unerwartet in die Ewigkeit abberufen, nachdem ihm seine Gattin vor acht Wochen im Tode vorausgegangen war. Mit ihm ist eine Persön- lichkeit dahingegangen, die sich auf dem Gebiete der Hebung und Förderung in erster Linie der westfälischen Viehzucht ungeheure Verdienste erworben hat.

Herbern, 5. Sept. Auf dem Wege zum Ader tödlich verlehrt. Als der hier wohnende Maurer B. L. mit seinem Fahrrad zum Ader fuhr, wurde er von einem in Richtung Dortmund fah- renden Lastkraftwagen überholt. Gleich hinter diesem bog S. zur Seite, um zu seinem Felde zu gelangen, hatte jedoch nicht darauf geachtet, daß aus der entgegengekehrten Richtung ein Personen- kraftwagen aus Ramen herantam. Mit diesem prallte er zusammen, wurde zu Boden geschleu- dert und mußte bewußtlos vom Felde getragen werden. Im Krankenhaus stellte der Arzt einen schweren Schädelbruch fest, dem S. bald darauf erlag.

Dülmen, 5. Sept. Wieder ein Kind in der Badewanne verbrüht. Die in der Nordfeldmark wohnende Ehefrau Ruhmann hatte heißes Wasser in die Badewanne geschüttet. Als sie sich für kurze Zeit entfernte, um kaltes Wasser zu

holen, fiel ihr dreijähriges Töchterchen in die Wanne und zog sich so furchtbare Verbrühungen zu, daß es bald darauf im hiesigen Kranken- hause starb.

Herne, 5. Sept. Vom Blitz erschlagen. Ein 19-jähriger Landwirtschaftsgehilfe wurde bei der Feldarbeit vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Auch das Pferd, das er bei die- ser Arbeit benutzte, wurde vom Blitz erschlagen.

Gevelsberg, 5. Sept. Etwa 70 Flaschen Vitör gestohlen. In einer an der Federstraße gelegen- en Gastwirtschaft wurde unter Ausnutzung der Dunkelheit ein nächtlicher Einbruch verübt. Den Dieben gelang es, etwa 70 Flaschen Vitör, Wacholder, Kornbranntwein usw. zu stehlen.

Warburg, 5. Sept. Sich mit der Feugabel in den Kopf gestoßen. Als im benachbarten Dössel ein 11-jähriger Junge bei Erntearbeiten auf einen Getreidestapel kletterte, rutschte er aus und ließ sich mit der Feugabel, die er in der Hand hielt, in den Kopf. Die Spitze, die hinter dem Ohre einbrach, prallte jedoch am Schädelknochen ab, bohrte sich zwar dann meh- rere Zentimeter weit unter der Haut durch, kam dann aber wieder zum Vorschein, so daß der Junge bei dem Unfall noch von Glück sprechen konnte.

Das Soester Patroli-Münster

Ein alter Zeuge deutscher Kunst

Zu den bedeutendsten Baudenkmälern des deutschen Mittelalters zählt das Patroli- Münster im eckrechten Soest. Die Kirche, mit deren Bau in der ottonischen Zeit begonnen wurde und deren Ergänzungsbauten in den Jahren 1090 und 1165 eingeweiht worden sind, steht voller Wertwürdigkeiten. Um die Er- forschung ihrer geistesgeschichtlichen Zusammen- hänge hat sich Senator a. D. Dr. Hubertus Schwa r z verdient gemacht. In einer zwei- tägigen Führung gab er einen aufschlußreichen Einblick in die Eigentümlichkeiten der Schätze und Schönheiten dieser alten Kirche.

Da ist das Westwerk des Münsters, das im 13. Jahrhundert an die Kirche herangeführt worden ist. Hier haben wir den in der deutschen Kirchenbaugeschichte ganz ungewöhnlichen Fall eines „bürgerlichen Westwerks“. In der Regel waren die Westwerke geschaffen, um auf der Gegenseite zum Altar die Ehrenlogen des Kaisers oder der Erzbischöfe aufzunehmen. In Soest baute man sich ein Westwerk für die aus- erwählten Bürger der Stadt.

Das Brunnstück des Patroli-Münsters ist sein kraftvoller, in den Proportionen so harmonischer Turm. Dabei ist er nicht aus- schließlich westfälischen Charakters, in ihm sind Einflüsse aus den Niederlanden und aus Flandern Gestalt geworden. Von dort kam der Belfried-Gedanke nach Soest. Die Verbindungen der Hansezeit trugen das Soester Vorbild dann bis in den hohen Norden. Der Patroli-Turm gehörte seiner Bestimmung als Belfried nach ursprünglich der Stadt Soest. In ihm war die Rüstkammer, in ihm wohnte einer der Stad- bläuer. Noch heute hängen im Sturme Glocken, die städtisches Eigentum sind. Das Eigentum der Kirche an dem Turm umfaßt selbst heute noch nicht die volle Verfügungsgewalt. Im Ueberbaugebäude ist u. a. eine sehr eigenartige Einschränkung gemacht worden: Wenn der Turm abgerissen werden sollte, hat die Stadt bestimmt, soll das auf dem Turm befindliche Blei zum Besten des Arzthausmanns verwandt oder ver- kauft werden. Es ist zu hoffen, daß das Gym- nasium nie Gelegenheit finden wird, diesen seltsamen Rechtsstiel zu realisieren.

Zu den Wertwürdigkeiten ist auch das forinische Marmorkapital zu zählen, das in

der Vorhalle an der Nordseite steht und der einzige Fremdkörper aus der Antike in den mittelalterlichen Bauten von Soest ist. Es ist anzunehmen, daß es zur Zeit der Kreuzzüge unter dem Einfluß des Morgenlandes nach Soest gekommen ist. Vor dieser Vorhalle findet sich auch ein Symbol, wie es sonst in Deutschland nirgends angetroffen wird: der Löwe mit dem Menschenkopf im Nacken. Dieses Zeichen, das noch nicht erklärt werden können, weist nach Italien; man hat es nur noch in einer Kirche in Tremi (Apulien) entdeckt.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat man im Hauptchor die alten Malereien wieder entdeckt, die bis zum Jahre 1165 vollendet ge- wesen sind, die ältesten Malereien in Deutschland mit dieser Art der Darstellung. Das Vorbild byzantinischer Meister aus dem 7. Jahrhundert ist unerkennbar. Alle Personen in diesen Wandgemälden sind von schwerer, getragener Feierlichkeit in der Haltung; in ihnen ist das Majestätische, das Unnahbare betont. Im Mittelpunkt dieser Wandmalereien im Haupt- chor steht der thronende Christus. Von ihm sagt die Kunstgeschichte, daß es einen „Christus in solcher Majestät und Glorienfülle“ wie auf diesem Bilde „nicht ein zweites Mal gibt“. Ein Monumentalwerk. Allein die Christusfigur er- streckt sich über fünf Meter. Um Christus be- finden sich sechs Heilige, darunter vier Kaiser- gemälde, die man als Heinrich I., Otto Heinrich II. und Barbarossa identifiziert haben will. In die Fensterhöfen hinein gemalt sind Bilder von Päpsten und Erzbischöfen.

Während das Wandgemälde des Chores noch Spuren der alten Uebermalung aufweist, sind die Wandgemälde des nördlichen Seitenschiffes in den letzten Jahren in ihrer Ursprünglichkeit wieder hergestellt. Heute strahlt die Leuchtkraft der Farben wie vor über 700 Jahren. Man steht in Bewunderung vor dieser Farbenfönne mittelalterlicher deutscher Kunst.

Auch der Domstuf birgt noch manches be- deutende Stück, so die Silberbüste des Patrolius, in der der Kopf des Märtyrers ruht, ferner gotische und romanische Reliefs, Wehrausläufer, kostbare Paramenten aus dem Mittelalter und manches andere. Ueberall in dieser Kirche be- gegnet man den jahrhundertalten Zeugen deutscher Kunst.

daß ich zu keiner Handlung fähig war. Sonst hätte ich Ihnen telegraphisch und auch dafür gelohnt, daß Sie mit dem Flugzeug hätten kommen können.“

Nelda blinnte den alten Herrn erstaunt an. Dann sagte sie: „Ich danke Ihnen sehr für diesen freundlichen Gedanken. Ich hätte Ihre Güte bestimmt angenommen, trotzdem Sie mir gänzlich fremd sind.“

Das Gefühl von Unwirklichkeit, das gleich bei Neldas Eintritt über Marco Ballarin ge- kommen, war allmählich von ihm gewichen. Zu- erst war es ihm gewesen, als spräche er mit Serafina selbst. Nelda hatte dieselbe weiche Stimme — die gleiche, bei ihrem Stand erstaun- lich gewandte und dabei doch ganz natürliche Art, sich auszudrücken — dieselben lauten Züge; aber ihre Wesensart schien ihm jetzt doch von der Serafinas ganz verschieden.

„Sie haben nicht bei Ihrer Mutter gelebt?“ fragte er und fügte schnell hinzu: „So lagte mir wenigstens der Ortsvorsteher.“

„Nur auf Pellerina habe ich nicht bei ihr gelebt; vorher immer“, verbesserte ihn Nelda. „Zuerst, bis zu meinem zweiten Lebensjahre, waren wir in Venedig — dann in Verona und dann in Padua. Schließlich — vor sieben Jahren — ist meine Mutter nach Pellerina ge- zogen, und ich habe in Venedig zu arbeiten be- gonnen. Nur an den Sonntagen und Feiertagen bin ich zu ihr hinübergefahren.“

„Wie alt waren Sie denn damals, als Sie zu arbeiten angingen?“

„Fünfzehn.“

„Und was haben Sie gearbeitet? — Ver- zeihen Sie meine Neugier, aber ich möchte gern alles über Sie wissen.“

„Ich habe in einer Fabrik Mosaikearbeiten gemacht. Wenn Sie aus Venedig sind, werden Sie vielleicht wissen, was für eine Art Arbeit das ist, die man den Mädchen gibt: kleine An- denken für Fremde — ganz billige Ware. An die großen, guten Mosaikearbeiten läßt man ja Mädchen nicht heran. Ich hätte so gern die bessere Arbeit gelernt.“

„Und wie lange sind Sie schon in London?“

„Seit zwei Jahren. Es ist mir sehr schwer geworden, so weit von meiner Mutter wegzugehen. Aber ich verdiene hier viel mehr, und so konnte ich meine Mutter wenigstens in den letzten Jahren unterstützen. Sie hat Spinnen ge- macht, aber sie konnte nicht mehr viel arbeiten; sie verlor es nicht mehr, lange geübt zu haben, weil sie oft an Nerven litt. Ich hätte sie so gern zu mir nach London geholt, aber sie wollte nicht mehr von Pellerina fort. Es ist ihre Heimat. Dort ist sie geboren, dort haben ihre Eltern gelebt, und sie kannte dort noch viele Leute.“

„Und wollen Sie denn hier in London bleiben?“

„Nein, ich will sobald wie möglich nach Venedig zurückkehren. Ich fühle mich in London nicht wohl und mein Aufenthalt hier hat ja nun auch keinen Sinn mehr.“

„Es muß schrecklich für ein anständiges junges Mädchen sein, in diesem Lokal zu bedienen — bei diesem Publikum. . .“

„Wie meinen Sie das?“ Nelda sah Ballarin fast feindselig an. „Es gibt natürlich viel Ar- beit dort, und unter den Gästen mögen ja auch ein paar Spitzbuben sein; aber sicher nicht mehr als in den teuren Restaurants. Uebrigens haben fast alle kleinen italienischen Restaurants in Soho italienische Mädchen zur Bedienung.“

„Wie sind Sie denn überhaupt hierher ge- kommen?“

„Der Inhaber des Restaurants, Signor Jam- paro, ist der Onkel von dem andern Mädchen, das dort bedient. Durch sie habe ich die Stellung bekommen. Sie ist schon vier Jahre in London. Ich kenne sie von früher, aus Venedig, wo wir zusammen in der Fabrik gearbeitet haben.“

Nelda hatte das alles schnell und fast aus- druckslos gehört, sich selbst durch ihr Sprechen betäubend und einen Ausbruch ihres neu auf- gewählten Schmerzes zurückdrängend. Marco Ballarin fühlte, daß er nun endlich zur Sache kommen mußte. Was ihm seine Auf- gabe so schwer machte, war die Ungewißheit darüber, wie weit Nelda über das Schicksal ihrer Mutter unterrichtet war. Sein Wunsch, ihr

Großkampstag mit Meister-Start

Westfalen meldet volles Programm

Der zweite Spieltag der dritten Kriegs- meisterschaft bringt in der westfälischen Gauklasse insofern bereits eine erhebliche Steigerung, als der Abonnementsmeister F. C. Schalle 04 in das Geschehen eingreift und versucht, zum neunten Mal den Titel eines Gaumeisters zu erobern.

Am 7. September sind alle zehn Mannschaften in Tätigkeit, neben Schalle gibt auch Westfalia Herne ihre Visitenkarte ab. Geplant sieht man dem weiteren Abkneiben der beiden aufgestie- genen Mannschaften, SpVg. Herten und VfL Altenbögge, entgegen, die sich in ihrer neuen Umgebung wenig günstig einfügten und ein- deutige Niederlagen erlitten. Der Schwerpunkt liegt diesmal in Bielefeld, wo der VfB. einen Anlauf nimmt, Schalle 04 bei seinem ersten Ein- greifen eins auszuwichen. Ob aber nicht doch der VfB. bei diesem kühnen Unternehmen der Leidtragende sein wird? — Der Spielplan:

VfB. Bielefeld — FC. Schalle 04
Borussia Dortmund — Westfalia Herne
SpVg. Herten — Arminia Bielefeld
Gelsenkirchen — VfL Bochum 48

SpVg. Röhlinghausen — VfL. Altenbögge.

Schalles Besuch in Bielefeld beim VfB. wird an der Heeper Straße Massen mobilisieren. Sie alle werden von dem einen Wunsch befeuert sein, Schalle mal verlieren zu sehen. Wir können nicht daran glauben, erstens war dafür Schalles Leistung im Pokalspiel gegen Essen zu gut, und zweitens ließ der VfB. bei seinem Sieg über Röhlinghausen doch viele Wünsche unerfüllt.

27mal um Punkte in der 1. Klasse

Sind die Gauklassenvereine a. D. Favoriten?

Der Start in die Spielzeit 1941/42 geht in der westfälischen Eriten Fußballklasse nicht ge- schlossen vor sich, es fehlen am Sonntag noch die Mannschaften der Untergruppe Arnsberg der Staffel Sauerland und die der beiden Unter- gruppen der Staffel Minden, die erst acht Tage später in die Kämpfe eingreifen. Immerhin fällt aber das Programm am Eröffnungssonntag mit 27 Paarungen umfangreich aus, und Ueber- reichungen sind wieder Tür und Tor offen. Die zahlenmäßig stärksten Staffeln haben Bochum und Gelsenkirchen mit je 13 Mannschaften aufzu- weisen, wenn man von den kombinierten Gruppen einmal absieht. Es geht um Meistertiteln und um den Aufstieg in die Gauklasse. Bis dahin ist aber noch ein weiter Weg. Ob es nun die im letzten Spieljahr aus der Gauklasse abge- stiegenen Mannschaften oder bisher noch „dunkle“ Bewerber sein werden, die sich erfolgreich durch- setzen werden und sich als Favoriten heraus- schälen, das ist alles noch sehr ungewiß, man wird schon einige Wochen und vielleicht Monate abwarten müssen, bevor sich ein einigermaßen klares Bild ergibt.

Kennen Sie das „Bayer“ Kreuz?

Prägen Sie es sich gut ein! Es ist das Merkmal deutscher Arznei- mittel, die Welttriumph erlangt haben und Millionen Linderung und Heilung brachten. Jedes „Bayer“-Arzneimittel trägt auf der Packung dieses Zeichen. Es ist das Zeichen des Vertrauens.



nicht mehr zu sagen als nötig, entpang gewiß zu einem Teil seiner Feigheit, aber zum andern auch dem Gefühl, etwaige Geheimnisse, die Sera- fina ihrer Tochter gegenüber gewährt haben mochte, nicht preisgeben zu dürfen.

Er stellte die erste tastende Frage: „Sie stehen ganz allein auf der Welt? — Oder ist Ihr Vater noch am Leben?“

„Das weiß ich nicht — und es interessiert mich auch nicht. Meine Mutter ist nicht mit ihm verheiratet gewesen.“ Ohne Beinnen und Zögern war diese bittere Antwort über Neldas Lippen gekommen. Dann verließ sie die Be- herrschung völlig; ihr Gesicht mit den Händen bedeckend, brach sie in hilfloses Schluchzen aus.

Marco Ballarin stand auf, trat neben sie hin. Seine Hand hob sich, um sich auf ihr Haupt zu legen. „Doch er wagte es nicht, sie zu berühren. Er ließ sich wieder in seinen Sessel sinken und wartete still.“

Nelda nahm sich zusammen, trocknete hastig ihre Augen und sagte: „Verzeihen Sie . . . ich möchte jetzt wirklich gehen.“

„Wollen Sie mir nicht von Ihrer Mutter sprechen?“

Nelda schüttelte erst heftig den Kopf, schien sich dann aber anders zu befinden. Sie warf wieder einen ihrer schnellen prüfenden Blicke auf Ballarin. — „Gut, wenn Sie es wünschen. . . Sie waren so freundlich zu mir. . . Es ist ja auch kein Geheimnis; jedermann in San Pietro weiß es und auch viele Leute in Venedig. . . Ich möchte nicht, daß Sie glauben, ich hätte mich meiner Mutter zu schämen; sie selbst hat zu mir über alles offen gesprochen. Zu schämen haben sich andere.“

Ballarin fühlte, daß er nun endlich die Wahr- heit zu bekennen hatte — daß er dieses feige Verleumdspiel nicht weiter treiben durfte; aber die Rehle war ihm wie zugeschnürt. Und Nelda begann auch schon, ohne weiteres Zögern, ihre Erzählung. Sie hatte sich jetzt wieder ganz in der Gewalt. Nichts von Pathos flang aus ihren Worten. Sie berichtete schnell, kurz und sachlich.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Büren, Sonnabend, den 6. September 1941

Unser Geburtstagsgruß. Heute vollendet Schuhmachermeister Ferdinand Kemm, Kolonnenstraße, sein 78. Lebensjahr. Im November 1937 konnte er das seltene Jubiläum der 50jährigen Meisterschaft feiern, weshalb ihm damals der Goldene Meisterbrief überreicht wurde. Der alte Herr ist aber noch heute dank seiner Rüstigkeit in seinem Berufe tätig, mit Rücksicht darauf, daß mancher Berufskamerad zur Fahne einberufen worden ist. Als treuer Leser der „Bürener Zeitung“ verfolgt er täglich die Geschehnisse der heutigen Zeit mit großem Interesse. — Ferner wird am morgigen Sonntag der Eisenbahnassistent a. D. Christoph Pionus, Wilhelmstraße 12, 78 Jahre alt. Beiden alten Herren entbieten wir die besten Glück- und Segenswünsche!

Die großen Ferien sind zu Ende. Alles Glück ist begrenzt, alle Freude muß einmal vertilgen. So ist es auch mit den großen Ferien, die am 17. Juli begannen und heute ihr Ende nehmen. Kraft und Frohsinn konnten die Schulkinder und Lehrpersonen in dieser langen Zeit aufspeichern, so daß sie nun mit Entschlossenheit und freudigem Willen an die gestellten Aufgaben herangehen können. Viele Schüler und Lehrpersonen verbrachten mehrere Wochen in freiwilligem Kriegseinsatz in der Landwirtschaft oder auch bei den Behörden. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, kommt eine Verlängerung der Ferien nicht in Frage, jedoch können Schulkinder in dringenden Einzelfällen durch den Schulleiter für die Erntearbeiten beurlaubt werden. Gleichzeitig beginnt am Montag auch das neue Schuljahr. Auf die Bekanntmachung betr. Aufnahme der Schulkinder wird besonders hingewiesen.

Die GSB-Abteilung Büren unternimmt am morgigen Sonntag eine Wanderung nach Ringelstein. Alle Wanderkameraden, auch Nichtmitglieder, sind herzlich willkommen.

Bürener Filmvorstellung. Unter der Leitung von Peter Paul Brauer ist ein Terra-Film gedreht worden, der seinen Inhalt aus einem tatsächlichen Vorgang bezieht. Die berühmte schwedische Sängerin Jenny Lind, die in der ganzen Welt gefeiert wurde und der man den Ehrennamen „Die schwedische Nachtigall“ gab, begegnete dem dänischen Märchenbildner Hans Christian Andersen, der ihr sein ganzes schwärmerisches Gemüt zuwandte. Friedrich Fortner-Burggraf hat in seinem Schauspiel „Gastspiel in Kopenhagen“ das Schicksal dieser Liebe in dramatischer Form gebracht. Nach diesem Schauspiel schreiben Gert von Klab und Per Schwenzen das Drehbuch des Films „Die

Andere Zeiten, andere Sitten

Wie in Büren im Jahre 1759 ein Haus versteigert wurde

Im Jahre 1759 ließ der Müller Johann Heinrich Harten aus Büren sein Haus versteigern. Der Bericht darüber, der sich in einem Altenbündel über Bürener Mühlen im Staatsarchiv zu Münster befindet, läßt uns einen Blick tun in das bürgerliche Leben jener Tage.

Johann Heinrich Harten — ein Heinrich Harten war 1717 aus Ostereiden eingewandert — pachtete am 2. November 1740 die Nieder- und Mühle, die, wie es in einer Verkaufsurkunde zwischen dem Kloster Holtshausen und dem Herrn von Büren im Jahre 1512 heißt, „belegen ist vor der nebederen porten“. Er war auch Pächter der vor der Stadt Büren gelegenen Säge-, Del- und Budemühle, wofür er jährlich 30 Taler Pacht zu zahlen hatte. Harten muß es mit den beiden Mühlen zu einigem Vermögen gebracht haben. Im Jahre 1748 kaufte er von Heinrich Fürstenberg, Amtmann des frei-adligen Damenstiftes zu Geseke, und seiner Frau Antonette Kellerhaus ein Bestück vor Büren, das sog. Buchdorffs Gut. Ob es nun dies Bestück war, das er verkaufte, oder ein anderes, wissen wir nicht. Die Versteigerung eines Hauses war sicher ein nicht alltägliches Ereignis für das Städtchen. Kein Wunder daher, wenn sich nicht nur ein Dutzend kapitalkräftiger, auflustiger Bürger, sondern auch andere Neugierige im Versteigerungsorte versammelt hatten. Der Mühlenmeister Heinrich Georg Stöber bot mit 150 Talern an. Der Ringelsteiner Müller Bibbke ging schnell auf 185 Taler hinauf. Nun ging es langsamer höher. Philipp Müller bot 190 Taler, Ludwig Siethof 200 Taler. Die Stöbers mußten damals zu den wohlhabenden Bürenern gezählt haben. Jolt Stöber steigerte auf 205 Taler, Klaus auf 210.

schwedische Nachtigall“, der in den Hauptrollen mit Ilse Werner (Jenny Lind), Karl Ludwig Diehl (Graf Runkau), Joachim Gottschalk (Andersen), Emil Heß (Thorwaldsen), Aribert Wäcker (Peer Upén), Hans Leibelt und Hans Hermann Schaufuß besetzt wurde. Die Musik schrieb Franz Grothe. Dieser Film ist ein hohes Lied auf die große Liebe, die bereit ist, jedes Opfer zu bringen.

Kapausaat. Unser wichtigster pflanzlicher Ferkelieferant ist der Winterraps. In normalen Jahren soll er bis Ende August im Boden sein. Wo das Wetter die Bestellung bisher verhinderte, dürfen wir sie noch nicht aufgeben. Wir würden damit die Möglichkeit unausgenutzt lassen, die eine günstige Herbstwitterung für die Rapsentwidelung auch bei späterer Aussaat bietet. Das Risiko ist infolge des geringen Saatgutbedarfes klein. Deshalb: Das deutsche

Michael Waltrabe hoffte, mit 230 Talern der Besitzer des Hauses zu werden; aber da waren noch andere derselben Hoffnung. Todorus Theodor Bernke, der gerade in diesem Jahre das Stadtrecht führte, bot 275 Taler; Ludwig Siethof ging auf 300 hinauf. Nun mißte sich Bibbke wieder ein mit 315. Jetzt ging den meisten Kauflustigen doch der Atem aus, und von 320 Talern ab spielte sich der Kampf nur noch zwischen Siethof und Bibbke ab. Mit 396 Talern hatte Bibbke das letzte Gebot getan.

Heute würde der Versteigerer gerufen haben: „... und zum ... Dritten!“ und dann war die Versteigerung beendet. In alten Zeiten aber war es anders. Unsere Vorfahren unterstützten ihre an und für sich schon klare Sprache durch sinnbildliche Handlungen. Die Freude an symbolischen Handlungen, die das gesprochene Wort noch verständlicher machen sollten, zeigt sich besonders im alten Recht.

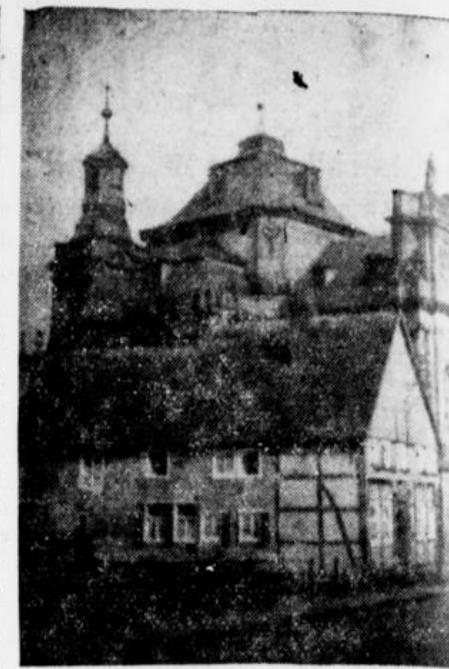
Das soll nächsten in einem Aufsatz über Anschaulichkeit in der Bürener Rechtssprache näher geschildert werden. — Welches äußere Zeichen wählte man in unserem Falle, bei der Versteigerung, für den Tatbestand des Ueberganges des Hauses in den Besitz eines anderen? Lassen wir das alte Schriftstück selbst sprechen. Da heißt es von dem letzten Bieter Bibbke, daß er „mit 396 Talern ben ausgehender ferke das Haus angenommen“. Während der Versteigerung brannte also eine Kerze. Mit dem Augenblick, da ihre Flamme erlosch, war das eben getane Gebot das letzte. Die Versteigerung war beendet!

F. Flören, Fürstenberg

Volk braucht Fett, der Winterraps wird in diesem Jahre bis Mitte September ausgefät.

Heiligentischen bei Detmold, 5. Sept. Das war ein frohes Wiedersehen. Eine junge Frau, die sehr selten ein Lichtspielhaus besucht und deren Mann an der Ostfront eingesetzt ist, wurde von einer Bekannten auf die Wiedenmühle aufmerksam gemacht, die für sie eine große Ueber- raschung brachte. Die junge Frau ließ sich auch überreden, sah nun im Kino und wartete ungeduldig auf die große Ueber- raschung. Plötzlich aber ertönte ein Jubelschrei: auf der Leinwand steht ihr Mann, der gerade ein Gummitboot zu Wasser läßt. Die übrigen Filmbeisucher nahmen lebhaften Anteil an der Freude der Soldaten- frau.

Geseke, 5. Sept. Zum gestrigen Schweine- markt waren 250 Tiere aufgetrieben. Es folgten



Die Jesuitenkirche in Büren

(Aufn. ...)

6 Wochen alte Ferkel 12—15 Mark, ältere 25 Mark, Ferkel zur Weitermast wurden um 80 Pfg. das Pund gehandelt. Der Markt war mittelmäßig.

Page, 5. Sept. Die Ursache war eine Wunde. Ein hiesiger Einwohner war damit befaßt, seinen Bart „abzunehmen“. Bei dieser Tätigkeit kam eine Wunde in die Nähe des Kiefergelenks, das Tierchen mit einer Handbewegung scheuchen wollte. Hierbei schlug er mit der Hand in das scharfe Kiefermesser, wodurch er Hand erheblich verletzte. Widerfuhr einem Anwohner der Menner St. Beim Einbringen der Roggenerte ließ er beim Bünden eine Roggenähre in das Auge, das hierdurch so verletzt wurde, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, da auch die Hornhaut in Mitleiden gezogen war.

Aus der Reihe der Toten

Meiste: Josef Rufe, 26 J. — **Helber:** Tiedr. Josef Budde, 27 J. — **Paderborn:** Edmeister a. D. August Stühling, 84 J. — **Land:** Ferdinand Claes, 25 J. — **Esland:** (Krs. Warburg): Bauer Franz Gode, 80 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; antwortlich für den heimatischen und Anzeiger: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: G. Laumanns, Lippstadt. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 g.



Tieferschüttet erhielten wir die Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Willi Michels

Gefreiter in einer Pionier-Abteilung

am 11. August bei den schweren Kämpfen im Oster sein Leben für Führer, Volk und Vaterland hingab. Er fiel im blühenden Alter von 29 Jahren. In tiefer Trauer: Geschwister Michels.

Büren/Westl., (Ostmauer), Solln bei München, Lippstadt und Dringenberg, den 5. September 1941.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen ist am Montag, dem 8. September, morgens 7.10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Büren.

Unsere feldgrauen

freuen sich stets, wenn die Heimatzeitung die Ereignisse aus den Heimatorien bringt!

Obstverkauf!

Das Obst an den Landstraßen II. Ordnung (Kreisstraßen) soll für den Straßenmeister-Bezirk II: Salzlotten, in den nachstehend aufgeführten Terminen, öffentlich gegen Barzahlung an Ort und Stelle verkauft werden:

Nr.	Tag:	Datum:	Sträßenzug:	Beginn des Verkaufes:
				Uhrzeit: Ort:
1	Montag	8. 9. 1941	Mönninghausen — Hörste — Mettinghausen	8.30 Mönninghausen (Kreisgrenze)
			Mettinghausen — Mantinghausen	9.30 Gastwirtschaft Mütter, Mettinghausen
			Mantinghausen — Verlar und Mantinghausen — Bofe	11.30 Wegkreuzung: Mantingh. — Verlar
2	Dienstag	9. 9. 1941	Anreppen — Bofe, Anreppen — Delbrück, Anreppen — Bentsfeld	9.00 in Anreppen
			Bentsfeld — Elsen (bis zur Kreisgrenze) und Bentsfeld — Scharnebe	12.00 in Bentsfeld
3	Mittwoch	10. 9. 1941	Bulfstal — Upprunge — Salzlotten	9.00 bei Bulfstal
4	Donnerstag	11. 9. 1941	Salzlotten — Scharnebe	9.00 an der Reichsstraße Kilometer 0,0
5	Freitag	12. 9. 1941	Forsthaus Brenkerkrug — Brenken — Brenken — Büren	8.30 Forsthaus Brenkerkrug
			Brenken — Alben — Hellweg	11.00 Ortsausgang Brenken
6	Samstag	13. 9. 1941	Salzlotten — Ludorf — Haaren	8.00 Ortsausgang Salzlotten

Büren i. Westl., den 6. September 1941.

Der Landrat. (Kreislandratsverband)

Mein Geschäft ist wegen Einräumung der Herbstsaison vom 6. bis 12. September 1941 mit polizeilicher Genehmigung

geschlossen

Frau Brune, Büren, Putzgeschäft

Am Montag, dem 8. September 1941, werden nachmittags von 3 bis 7 Uhr

Apfel zur Süßmostbereitung angenommen

Bürener Obstverwertung Ruf 201 Weinberg 4

Ihre Kriegstraueung geben bekannt: Konditormeister

Josef Kramps

Steffi Kramps

geb. Plorkowski

Büren (Westl.) Karthaus bei Trier 6. September 1941

GSB. Abt. Büren

Sonntag, den 7. Sept. 1941

Wanderung nach Ringelstein

Treffpunkt: 14.30 Uhr Wegkreuzung Barthäuser Str. — Alte Chaussee.

Dunkelblaue

Strickjacke

in der Nähe der Aufbauschule gefunden. Gegen Erstattung der Unkosten abzugeben

Büren, Gidhoffer Straße 13.

Grob

eingeführt geg. Hautleiden, Wundsein, Flechten, Ekzem, lästigen Schweiß, Sonnenbrand ist Spratin mit Heigendem Umfag. 50-g-Bad. — 70, 100 g 1.30. Drogerie Steltmann, Büren.

Amtliche Bekanntmachung

Die Aufnahme der Schulneulinge

findet am Montag, dem 8. September 1941, 8 Uhr vormittags für die Knaben und 10 Uhr für die Mädchen in der Schulan der Kolonnenstraße statt.

Büren, den 6. September 1941.

Der Schulleiter

Gebot der Stunde

Strümpfe ansohlen und Maschen aufnehmen

Annahmestelle: H. Bölling, Büren

Bürener Lichtspiele

Sonntag nachm. 3.30 Uhr und abends 8 Uhr Montag abends 8 Uhr



Die schwedische Nachtigall

„Dies ist die schönste Rolle meines Lebens!“ sagte ILSE WERNER als sie die Rolle der berühmten Sängerin Jenny Lind übernahm. Es wurde ein schöner, beglückender Film!

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt!

Im Beiprogramm:

Kulturfilm und Deutsche Wochenschau

Zuchtvieh-Versteigerung in Meschede (Sauerland)

(Viehversteigerungshalle) Donnerstag, 18. September 1941 mittags 12 Uhr. Zur Versteigerung gelangen

90 gek. Bullen u. hochtracht Färsen des rotbunten Niederlandschlages. Alle Tiere stammen aus zeuchenfreien Beständen, sind gegen Maul- und Klauenseuche geschützt und auf Bazillus Bang untersucht.

Westfälisches Rinderstammbuch der Rotbuntzucht Münster i. Westl., Engelstraße 40, Fernruf 20525.



Erscheint täglich mit 201 MM. einisch (einschließlich Boten, Betriebsführung usw. Beizapreis. Ange nicht geschäftlicher V breit 15 Pfg. Bei Nachl. Gerichtssta Kostenl. Beilage

Nr. 210

Und die

Die Ereignisse in Schweiz nicht ohne die Reaktion der Schweiz, die als gerade überflutet und damit mehr als andere St in Kreisen, die bis d erkannt man doch d der deutsch-sowjetisch man ist lachlich genu Erfolge im Osten an Feststellungen einige raschen umio mehr, jetzigen Einstellung Deutschland nicht aus dessen aber eine meh rade der führenden konnt. Sie stellten eine harte Probe.

Wenn wir nach d schenden Stimmungswir, daß jener herü mes“ vom 1. 8. de Einflussphäre der hierauf nicht ohne Diskussion dieser Fr nachstehenden „Time druck, daß England Abmachungen mit und es ist mehr als Presse und Staatsm dern auch Balfiter sich mit diesen Mögli nicht besonders bet Schweiz derartige en auf das Entscheidung

Man befacht sich den Plänen einer chen Neuordnung E selbstverständlicher A schwebtischen Wibe Unterhöhlung der lo lernen. Abgesehen v man hervor, daß Rückzug über den D wichtigsten Disziplin lacht weiter die B für die Verlorung Aatargebiete und de tenden Ergruben v allem lekt man ka der sowjetischen Wi Genauigkeit der d tung ebenso hervor. Diese Anfähe einer verdienen nach der Haltung immerhin

Provo

Erfolglofer

Berlin, 6. Se englische Nachrichten dung, nach der bei amerikanischen Zer deutschen U-Boot an U-Boot den Zerstör habe. Die Torpede Der Zerstörer habe U-Boot mit Wasser! Deutscherseits wi gegenüber feststell: „Am 4. Septemb Minuten Nord und ein deutliches U-Boo Bodabegleitet mit und laufend verfolg war nicht in der Z greifenden Zerstörer rechtlicher Abwehr l Abwehr einen Zwe aing. Der Zerstör Rafferbomben bis solalos fort.“

Wenn von ein Stelle, nämlich dem behauptet wird, de lichen U-Boot ausge bezwecken, dem n eines amerikanischen U-Boot wenigstens zu verleihen. Der dafür, daß Herr A haupungen schon f hären allgemein Standort deutscher neutralitätswidrig hinaus diese selbst Herr Roosevelt allen ihm zu Geb stehenfälle zu provo Roff gegen Deutsch

Roosevelts Ste

Washington, 6. große Steuervorlag